

besorgten, schon im voraus die Lüfte mit ihren Seufzern. Und so kam es, daß der Sultan anstatt des Ruhmes und Segens, welchen er bisher geerntet hatte, nur noch Haß und bittere Verwünschungen hervorrief.

Der Großwesir besaß ebenfalls zwei Töchter; die ältere hieß Scheherezade, die jüngere Dinarzade. Scheherezade besaß außerordentlich viel Mut, Geist und bewundernswerten Scharfsinn. Sie hatte vielerlei Bücher mit Erzählungen alter Geschichten aus längst verflungenen Tagen gelesen, und soll an dergleichen Schriften und dichterischen Werken über tausend Bände gesammelt haben. Dabei besaß sie ein erstaunliches Gedächtnis, und endlich krönte noch wahrhaft seltene Körperschönheit sowie unwandelbare Tugend diese ihre ausgezeichneten Eigenschaften.

Der Wesir liebte seine Tochter auf das innigste. Als er sich daher eines Tages mit ihr unterhielt und sie ihm sagte: „Mein Vater, ich habe dich um eine Gnade zu bitten“, antwortete der Wesir sogleich: „Deine Bitte ist im voraus gewährt, meine Tochter.“

„Wohlan denn, mein Vater, gib mich dem Sultan zur Gemahlin; komme ich um, so habe ich wenigstens der Tochter eines andern Gläubigen den Tod erspart, oder bleibe ich am Leben, dann rette ich die andern Töchter des Landes vor seiner Grausamkeit.“ — Mit Entsetzen fiel ihr der Wesir in die Rede: „O Allah! hast du den Verstand verloren, mein Kind? kannst du mich um etwas so Gefährliches bitten, da du weißt, daß der Sultan geschworen hat, keine Gemahlin länger als eine Nacht zu behalten und sie am Morgen jedesmal hinrichten zu lassen? Hast du vergessen, welche Folgen dein unüberlegtes Begehren haben wird?“

„Mein Vater“, versetzte das mutige und edle Mädchen, „ich täusche mich keineswegs über die Gefahr, allein ich fürchte sie nicht. Komm' ich um, so ist mein Tod ein rühmlicher, und gelingt mein Vorhaben, so leiste ich unserm Vaterlande einen wichtigen Dienst.“

„Nein, nein“, nahm der Wesir das Wort, „wie du es auch anfangen magst, um mich zu der Erlaubnis zu bewegen, dich in diese entsetzliche Gefahr zu stürzen, du wirst meine Einwilligung nie erhalten. Wenn du auch für dich selbst den Tod nicht scheuen solltest, so scheue dich doch, mir diesen tödlichen Schmerz zu bereiten, und dich dem Henker auszuliefern.“

„Mein Vater“, versetzte Scheherezade, verzeihe mir und sei nicht böse, wenn ich bei meinem Vorhaben beharren muß. Zudem — ich bitte dich um Vergebung, daß ich dir es zu sagen wage — würde dein Widerstand umsonst sein; denn verweigert mir deine väterliche Liebe die Gewährung meiner Bitte, so werde ich mich dem Sultan selbst ausliefern.“

In solcher Weise aufs äußerste getrieben, willfahrte der Wesir endlich den Bitten seiner Tochter, begab sich tief betrübt zu Schahrjar und meldete, daß er ihm in der kommenden Nacht Scheherezade zuführen werde. Der Sultan war über das Opfer, welches sein Großwesir ihm bringen wollte, sehr erstaunt. „Wie hast du dich entschließen können“, fragte er ihn, „mir deine eigne Tochter zu überliefern?“

„Herr“, antwortete der Wesir, „es ist ihr eigener Wille. Das traurige